

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Louis Ferdinand Prinz von Preußen**

**Unruh, Fritz**

**Berlin, 1921**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85470)

Vierter Akt



### Erste Szene.

Zu Erfurt im Rathhauſſaal.

(In den Fenſterniſchen junge Offiziere. Ordnonnzen um eine reichbedeckte Tafel.)

Graf Komberg (von links): Wie weit? Wie weit? Jede Minute iſt die Sitzung beendet. Alles herauf aus den Kiſchen. Dieſes Bedeck fort! Prinz Ferdinand erſcheint nicht. (Ab.)

Graf Retwiß (hinterher): Wo iſt Prinz Dranien? Der Kriegsrat beordert ihn. Prinz Dranien! (Ab.)

Graf v. Rohr: Aha! Ferdinand muß mit Paulinchen ſpielen! Wohin hat man uns geſetzt?

v. Böm: Hier unten hin.

Graf v. Rohr: Und dem König gegenüber?

v. Böm: Den Magiſtrat von Erfurt.

Graf v. Rohr: Natürlich. (Hebt vom Tiſch einen Goldpokal.) Den Pokal wollt' ich mir in Dukaten einſchmelzen.

v. Bahlen: Hat der olle Friß der Stadt geſchenkt.

v. Egidy (von links): O, die Federbüſche! Von einem Kriegsrat keine Spur! Eine Friedenſkonferenz!

Graf v. Rohr: Waß! Waß! Waß!

v. Egidy: So oft man unſeren Feldhern, den Herzog, nach der Kriegserklärung befragt, wird er rot und kollert loß, wie ein Truthahn.

Graf v. Rohr: Der Braunſchweiger hat Arterienverkalkung.

v. Böm: Egidy?

v. Egidy: Seht dort am Horizont, sind das Feuerscheine?  
Graf v. Kohr: Abendröte! Simple Abendröte.

v. Bahlen: Am Zollhaus hörte ich: Seit Stunden käme über die Saalelinie kein Proviant mehr in die Stadt.

v. Egidy: Ich sehe, wie auf feurigen Kohlen.

König (mit Lombard und Braunschweig): Den Kornblumenkranz pflückte meine Frau auf der Fahrt zur Armee.

Braunschweig (sieht die Offiziere): Herren, schon Appetit? Führt die Bürgermeister her. Das Festmahl kann gleich beginnen. Auf silbernen Trompeten soll es über den Markt geblasen werden. Versteht: Abtreten. (Offiziere ab.) Majestät, ist der Aufmarsch unserer Armee nicht vorzüglich durchdacht?

Lombard: Auf diese glänzende Truppenentfaltung hin wird Napoleon Eurer Majestät Schreiben gleichfalls mit Friedensvorschlägen beantworten.

König (mit dem Kranz): Blau, wie ihr Blick. Ich bin recht froh, die Königin bei uns zu wissen. (Will gehen.)

Lombard: Sire, Ihre Anwesenheit besänftigte die Kriegslust der Generale.

König: Kriegslust? Ach, so fürchten Sie wirklich?

Braunschweig: Hohenlohe ist ein ruhmstüchtiger Mann!

König: Nein, nein. Ich bin sehr zuversichtlich.

Beide: Majestät?

König: Das könnt Ihr nicht verstehen. (Ab.)

Lombard: Um die Häuser schwirrt eine Fledermaus.  
(Ab hinter dem König.)

Braunschweig: Hätte ich nur nicht den Oberbefehl. Zu kommandieren über abgestumpfte Greise! (Am Schlüsselloch.) Das leidige Thema? Prinz Ferdinand? Da hol doch. (Will hinein, stutzt.) Ei sieh: Oranien! Und in Trauer bist du erschienen? In Trauer? Versucht: die Blase. (Ab nach rechts.)

Hohenlohe (mit einigen Generalen von links): Es' setz ich mich nicht zu Tisch. Das wenigstens soll durchgeseht werden. (Offiziere zurück.) Saht Ihr den Herzog?

v. Egidy: Nein, aber Excellenz Lombard. Er ist soeben auf den Turm gestiegen.

Hohenlohe: Auf den Turm? Auf welchen Turm?

v. Egidy: Vom Rathhaus, Durchlaucht. Die Aussicht soll hervorragend sein.

Ein Major (liest): Protokoll: Unsere Armee sucht den Feind auf. Er stehe, wo er wolle. Sieht sie eine zweite feindliche Armee, so marschirt sie nach gewonnener Schlacht dahin links ab.

Hohenlohe: Gut, gut. Der Herzog. (Braunschweig kommt.)

Ein Major (liest): Wir brechen alle Dämme wie ein reißender Strom.

Hohenlohe: Gut.

Ein Major: Und alle Manöver des Feindes sollen wie Nebel zerfliegen.

Hohenlohe (zu dem Major): Genug! (Zu Braunschweig.) Wegen des Kommandos für Prinz Ferdinand bei Saalfeld sind die Generale meiner Ansicht.

Braunschweig: Ruhe! Vor allen Dingen Ruhe! (Geht voraus, die andern folgen nach links ab. Die jungen Offiziere bleiben zurück.)

Offiziere: Die Türe blieb offen.

v. Egidy: Der Herzog plakt vor Wut.

Graf v. Kehr: Was redet er da von „Erfahrung“?

v. Egidy: Er behauptet, an die Front gehörten nur Soldaten voll „Erfahrung“.

v. Böm: Zum siebentenmal sagt er: „Erfahrung“.

Graf v. Kehr: Stühle rücken. (Alle treten zurück.)



Braunschweig (mit Hohenlohe; auch die übrigen Generale kommen nacheinander heraus): Basta! Basta!

Hohenlohe: Und weshalb wollen Sie Prinz Ferdinand diesen Posten bei Saalfeld nicht anvertrauen?

Braunschweig: Bitte! Bitte! Bitte!

Hohenlohe: Weshalb sträubt sich Ihr Haar schon beim bloßen Namen Saalfeld?

Braunschweig: Von Saalfeld still. Fürst, ich bitte keine Silbe von Saalfeld mehr. Man soll nicht Händel suchen. Saalfeld besetzen heißt Händel suchen.

Hohenlohe: Wie? der Übergang unserer Truppe soll nicht gedeckt werden? Saalfeld bleibt der bedeutungsvollste Posten für den ganzen weiteren Verlauf der Campagne.

Braunschweig: Vom Übergang über die Saale war nie die Rede.

Hohenlohe: Ihr letztes Wort?

Braunschweig: Oder war die Rede davon?

Hohenlohe: Sie wollen den Offensivgedanken fallen lassen?

Braunschweig: Beraten wir morgen darüber weiter.

Hohenlohe: Morgen, immer morgen.

Braunschweig: Eine alte Erfahrung: Entschlüsse soll man beschlafen.

Hohenlohe: Wir sehnen uns nach den Thürmen von Paris.

Braunschweig: Der König! (König kommt.) Er will zu Tisch.

Hohenlohe: Dies Hin und Her macht kopflos.

Braunschweig: Der König will zu Tisch. Er winkt uns zu sich.

König: Mein Kammerherr bringt eine Einladung von Fürst Rudolstadt. Er gibt den Offizieren heute Nacht einen Ball. Mein Erscheinen habe ich zugesagt. Die Königin ist bereits auf dem Wege zum Schloß.

Graf Komberg: Es wäre Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Fürsten erwünscht, wenn die Herren des Kriegsrates daran teilnehmen könnten.

Hohentlohe: Ich habe eine Konferenz mit meinem Generalstabe.

Lombard: Liebster Fürst, es wird aber ein ganz charmantes Fest geben.

Braunschweig: Ich erinnere: in Rudolstadt hat man die ältesten Weine.

Lombard: Was war das?

Graf Komberg: Böllerschüsse. Böllerschüsse. Erfurt begrüßt Eure Majestät.

König: Freundliche Stadt.

Hohentlohe: Sire, welcher Befehl soll nun Prinz Ferdinand übermittelt werden?

König: Herzog?

Braunschweig (zu Hohentlohe): Die Selbstsucht! (Zum König.)

Majestät: Billigen Sie das Avantgardenkommmando des Prinzen um Gotteswillen nicht.

Hohentlohe: Es ist der Wunsch des ganzen Kriegsrates, den kampfbewährten Prinzen durch den Posten bei Saalfeld zu ehren.

Braunschweig: Kampfbewährt! Nicht kampfbewährter als irgendein Rittmeister, der ein paar Campagnen hinter sich hat.

König: Hohentlohe?

Hohentlohe: Zu Tisch, wenn es Euer Majestät beliebt.

König: Herzog?

Braunschweig: Zu Tisch!

König (beschwichtigend): Ist dies Kommando denn so wichtig . . .



Braunschweig: Aber der Prinz könnte im Eifer nach Lorbeeren draufgehen!

Lombard: Das wäre nicht erwünscht.

Braunschweig: Was wäre nicht erwünscht?

Graf Romberg: Der Magistrat verneigt sich vor Eurer Majestät.

König (zu Braunschweig und Hohentlohe): Entscheiden Sie nach Ihrem Gutdünken. (Ab mit Graf Romberg, im Hintergrund bleiben sie sichtbar.)

Braunschweig (zu Hohentlohe): Fürst, ich ersuche Sie, Prinz Ferdinand von seinem Kommando in Kenntnis zu setzen.

Hohentlohe: Erstaunlich schnell den Sinn geändert!

Braunschweig: Überlegen wir, mein Vester. Der Prinz wird doch nicht draufgehen! Weshalb sollte er draufgehen. Enfin, er ist doch Mensch wie wir, und nicht nur „Feuer“ und „pack an“. (König gibt ein Zeichen; Musik und das Festmahl beginnt.) Jugendklänge! Mit dem Walzer gewann ich meine erste Frau!

Hohentlohe: Herzog!

Braunschweig: Welcher Vorwurf. Ja, Donnerwetter. Ist das Leben nicht kurz genug! (Ab, hinter ihm Hohentlohe, zu Tisch.)

Graf v. Rohr: Der Herzog tanzt zu Tisch.

v. Egidy: Hohentlohe wankt am Stock?

v. Böm: Wie ist das für uns zu deuten?

Alle: Achtung! (König mit Kriegsrat hat an der Tafel Platz genommen.)

Graf v. Rohr: Ein Bürgermeister will reden.

Bürgermeister: Erhabne Majestät! Nachdem Sie soeben in ernster Beratung unseres Volkes Schicksal mit weisem Herzen zu lenken geruhten, ist es mir ein innigstes Bedürfnis,

Ihnen, Majestät, als hohem Schirmherrn des Landes, in Erfurts  
altehrwürdigen Mauern ein untertänigstes Willkommen ehr-  
erbietigst bieten zu dürfen. Mit mir begleitet die Bürger-  
schaft Euer Majestät glorreichen Weg nach Paris mit innigsten  
Gefühlen unwandelbarer Treue zu König und Reich.

Generale: Bravo!

Bürgermeister (außer Fassung gebracht): Voll und ganz.  
Wie denn auch meine Amtsbrüder mit mir, submittest zu er-  
sterben, erschienen sind; wage ich es, Ihnen, Majestät, in dem  
Pokal Ihres erhabenen großen Oheims Friedrich, den Will-  
kommenstrank darzubieten.

König: Eurer Magnifizenz danke ich für den herzlichen  
Empfang. Euer Magnifizenz, seien Sie versichert, die Armee  
rechtfertigt Ihr Vertrauen. In diesem Sinne entbiete ich  
der Bürgerschaft meinen landesväterlichen Gruß! (Trinkt.)  
Generale! Ich lasse den Pokal die Kunde gehen.

Generale: Majestät!

König: Soll ich allein getrunken haben.

Lombard (nimmt den Pokal): Ich eröffne den Reigen! Char-  
mant! Charmant! Au grand philosophe! (Trinkt, der Pokal  
macht die Kunde.)

Dranien: Trinkt nicht!

König: Wie geht es meinem lieben Schwager?

Ein General: Der alte, gute Herr. Lieber Gott, um den  
Becher zu ersparen, aß er zwei Wochen kein Fleisch. (Trinkt.)  
Der alte, gute Herr. (Allgemeines Gelächter.)

Hohenlohe: Friderikus Rex! (Trinkt.)

Dranien: Seht Ihr ihn?

König: Mußt.

Graf Romberg: He! Stabstrompeter: spielen!

Dranien: Seht Ihr seine Heerscharen durch die Nacht ziehen?

König: Musik. Ich bitte darum.

Dranien: Ihr trinkt alle?

Braunschweig: Prinz Dranien läßt den Pokal aus?  
(Nimmt den Pokal.) He! Drei Mann! Vollgießen. Voll, bis zum  
Rand voll!

Alle: Champagner! Champagner! Wir machen es nach!

Braunschweig: Es lebe Napoleon! So spülen wir ihn  
weg, wie ein Infusionstierchen. (Trinkt.)

Ein General: Beleert! Auf die Nagelprobe!

Braunschweig: Der alte Rex würde mit uns zufrieden sein.

Dranien: Seht Ihr unter uns sein Schwert?

Graf Komberg: Prinz Dranien sieht sozusagen in der  
leeren Luft ein Schwert.

v. Egidy: Hohentlohe! (Offiziere um ihn.)

König: Der Fürst? Ursache?

Graf Komberg: Er hatte die Halsbinde etwas fest. Er  
ist aber ganz bei Besinnung.

König: Lärm!

Alle: Lärm?

Graf Komberg (am Fenster): Vor dem Rathaus halten  
Pferde! Schickt! Schickt! (Zu Hohentlohe.) Mein Fürst?

Hohentlohe: Mir ist ganz wohl, Eure Majestät, die  
Jahre machten das Herz nicht mehr wetterfest. (Louis Ferdinand  
kommt, mit Wiesel und Offizieren): Prinz Ferdinand!

König: Was führt Sie her?

Louis Ferdinand: Es wird getafelt? Ich hoffte, vor dem  
Kriegsrat zu erscheinen.

Braunschweig: Um diese Stunde wird erfahrungsgemäß  
geessen.

Louis Ferdinand: Für den König dies Dokument.

Hohentlohe: Mein Herz hat seinen Taft.

Generale: Seht auf den König?

König (hat das Dokument gelesen): Es klingt fraglich. Lombard, aber warum nicht vorgelegt?

Lombard (liest): Allerdings. Ich bestreite nicht die Möglichkeit, aber ich halte die Möglichkeit nicht für wahrscheinlich; und wegen einer unwahrscheinlichen Möglichkeit Eurer Majestät schlaflose Nächte zu bereiten, hielt ich nicht für meine Pflicht, nicht für mein Recht.

Generale: Was steht in dem Papier?

König: Mein Auge sucht die Treuen im Land. (Gibt die Schrift an Braunschweig.) Herzog, lesen Sie. (Zu Louis Ferdinand.) Hoheit brachten Schwadronen mit?

Louis Ferdinand: Ich erwarte den Befehl, Hochverräter zu eskortieren. (Große Bewegung.)

König: Vorsichtig! Vorsichtig! Man sei doch endlich vorsichtig. Was sagt der Marschall?

Braunschweig: Lächerlichkeiten.

Louis Ferdinand: Beliebt es Eurer Majestät, dies vor dem Kriegsrat entscheiden zu lassen.

Braunschweig: Vor dem Kriegsrat! Junger, zopfloser Prinz! Mein Haar ist weiß geworden im Dienst! Vor dem Kriegsrat. Haben Sie Rossbach mit erlebt?

Generale: Wir Generale warten.

Braunschweig: Meine Herren, ich möchte die Tafelrunde nicht mit Lächerlichkeiten langweilen. (Gibt das Dokument dem König zurück.)

Generale: Der König behält das Dokument?

Hohenlohe (zu Louis Ferdinand): Das Sprechen wird mir schwer. Ihr Kommandobefehl. (Gibt Louis Ferdinand einen Befehl.)

Louis Ferdinand (ohne ihn zu lesen, beobachtet den König): Wo bleibt Gott?

Braunschweig: Was sprach der Prinz? Wer hörte es.  
(Schweigen, er tritt plötzlich zwischen König und Louis Ferdinand.)  
Muß man den König schützen!

Louis Ferdinand: Den König?! Feldherr: In Gefahr  
ist Preußen! (Ab.)

Einige (spontan, flüsternd): Prinz Ferdinand!

König: Was wird getuschelt?

Dranien: Gegen wen reißt Ihr Augen auf. Ihr werdet  
ihm dienen als Mist auf dem Acker.

König: Ärzte!

Dranien: Über alles Fleisch kommt ein Gericht!

König: Man melde mir Näheres über Draniens Raserei.  
(Ab mit Lombard, Bürgermeistern und Graf Romberg.)

Braunschweig: Im übrigen ist uns der Napoleon so  
gewiß, als ob wir ihn in diesem Hute hätten. (Zu einigen, die  
hineinsehen:) Zum Ball ist ein neues Schweißleder drin.

Graf Romberg (zurück): Die Marschälle, wer sich sonst  
unserer Reise anschließen will. Es geht nach Rudolstadt.  
Majestät fordern alle freundlichst auf.

Braunschweig: Erfahrungsgemäß sind solche Überland-  
fahrten höchst amüßant. (Ab mit Graf Romberg.)

Hohentlohe (setzt sich): Ich fühle es noch in Mark und  
Wein.

Haugwitz: Will sich Erzellenz Wieset nicht zu uns setzen?

Wieset: Wenn Sie der König nicht in Anspruch nimmt,  
von Herzen gern!

Hohentlohe: Wollen wir nicht die Plätze ausfüllen. Bitte  
heranrücken.

Offiziere: Prinz Dranien?

Hohentlohe: Was die Luft beschwert, wirkt eben auf jede  
Maschine verschieden. Stört ihn nicht.

Haugwitz (zu Wiesel): Was nützte uns nun alles!

Wiesel: Herr Graf, ein Schwarzscher; nur weil oben Windstille herrscht?

Haugwitz: Was hat nun alles genützt. Ach!

Wiesel: Sahen Sie nicht den jungen Prinzen, der eben ging?

Generale: Wer sah ihn nicht!

Wiesel: Ist er nicht eine Säule, zu der man unwillkürlich hinaufsteht.

Hohenlohe: Ein treffender Vergleich.

Wiesel: Er ist ein Mann. Ein seltener Mann.

Haugwitz: Wie bescheiden er im Hintergrund blieb.

Wiesel: Die Bescheidenheit ist der Schatten seiner Tugend.

Hohenlohe: Wie?

Wiesel: Darf ich mit Ihnen anstoßen?

Generale: Gern! Gern!

Wiesel: Auf unseres Königs Gesundheit! (Sie trinken.)

Hohenlohe: Ich war zerstreut. Ich leerte mein Glas, ohne an etwas zu denken. Stoßen wir nochmals an, Excellenz; auf seine Gesundheit!

Wiesel: Auf seine Gesundheit!

Haugwitz: Lieber Wiesel, hätten wir seinerzeit nur jene Urkunde kopiert.

Wiesel: Wir haben drei Abschriften.

Hohenlohe: Sie sind im Besitz von Abschriften?

Wiesel: Könnten sie Ihnen von Bedeutung sein?

Alle Generale: Außerordentlich, ganz außerordentlich!

Wiesel: Ich gehe zu meinem Sekretär. (Ab.)

Haugwitz: Der Wiesel hört nämlich das Gras wachsen.

Hohenlohe: Ich bin auf den Inhalt der Urkunde merkwürdig gespannt. Die Art, wie man sie uns verschwieg, war erstaunlich.

Generale: Und auffallend.

Hohenlohe: Unser verehrter Prinz sprach von Hochverrättern.

Ein General: Er kam dem König nicht gelegen.

Haugwitz: Ich halte Wiesel für den klügsten Menschen der Zeit.

Wiesel (zurück): Ich hatte meinem Sekretär, der mich in Rudolstadt erwartet, noch Orders zu geben. Durchlaucht, das Schriftstück.

Hohenlohe: Eine Proklamation? Bonapartes? Wer liest sie? Ich höre nicht, wenn ich lese.

Wiesel: Gern. (liest vor:) „Napoléon par la grâce de Dieu, Empereur des Français, Roi d'Italie: Nous avons résolu, dit et déclaré. Disons et déclarons ce qui suit: La maison de Brandebourg à cessé de regner.“ Der Herr Kanzler verbürgt die Richtigkeit.

Haugwitz: Ganz und gar.

Alle: Was sagen Euer Durchlaucht?

Hohenlohe: Wer honorabel denkt, lerne Silence!

Haugwitz: Hm!

Ein General: Prinz Ferdinand hatte sich diesen peinlichen Abgang nicht verdient.

Wiesel: Wollte er etwas Schlechtes, als er dies Papier weitergab?

Ein General: Wer davon Kenntnis hat und Preußen nicht verraten will, mußte handeln, wie er.

Haugwitz: Ohne Zweifel!

Generale: Ganz ohne Zweifel.

Hohenlohe: Der Herzog tat es ab mit: „Lächerlichkeiten“.

Wiesel: Prinz Ferdinand war so ganz Wut, daß er mir schwor, Bonapartes Leiche um alle Tore Berlins schleifen zu wollen.

Hohenlohe: Unser Achill!

(Prinz von Dranien entfernt sich unbemerkt.)

Wiesel: Ich begleitete den Prinzen auf der Reise hierher. Ich versichere Ihnen, liebe Herren: von Quartier zu Quartier ein Jubelsturm! Die Soldaten gebärdeten sich! Einige beschworen, sie hätten um des Prinzen Federhut ein blaues Feuer gesehen.

Hohenlohe: Ich bedaure, daß er nur ein Avantgardenkommmando erhielt.

Wiesel: Er könnte viel tun.

Hohenlohe: Ich bitte, besetzt die Türen, liebe Herren.

(Es geschieht.)

Hohenlohe: Wo ist Prinz Dranien?

Offiziere: Nicht mehr hier. (Nachdem sie gesucht.)

v. Bahlen: Auch der Nebensaal ist leer.

Hohenlohe: Ging er mit dem König?

Generale: Aber Durchlaucht, er saß ja eben noch mit uns an der Tafel.

Hohenlohe: Geduld! Ich bin zerstreut.

Wiesel: Stieg die bewaffnete Minerva nicht aus Jovis Kopf allein?!

Hohenlohe: Meine Herren, rücken Sie bitte mit den Köpfen zusammen. Zuviel Licht! (Einige Kerzen werden gelöscht) Ein Wort, wenn es Ihnen beliebt. (Hohenlohe spricht leise mit den Offizieren.)

Wiesel: Herr Graf spüren? Es macht sich ein Lüftchen auf.

Haugwitz: Hm, Gott füge es.

Hohenlohe (laut): Weiß Wiesel etwas über unseres Prinzen Herz?

Wiesel: Es schlafen Sargträger des Königs in ihm.



Hohenlohe: Liebe Herren. Ich bitte, sehen sie auch im Treppenhaus nach. (Einige ab.)

Hohenlohe: Sehen wir uns. Wie spät ist es am Abend?  
v. Egidy: Es geht auf 8 Uhr.

Hohenlohe: Auf 8!

Graf v. Rohr, v. Bahlen (zurück): Die Treppen und Korridore sind leer.

Einige Generale (erheben sich).

General: Gestatten Eure Durchlaucht, daß wir gehen?

Hohenlohe: Grund?

General: Eigentlich keiner; und doch. Gestatten Eure Durchlaucht, daß wir gehen?

Hohenlohe: Es tut mir leid für Sie. (Einige Generale ab.) Ihnen, brave Herren, lassen Sie mich die letzten Worte des Testaments des größten Königs ins Gedächtnis rufen. Er schrieb also: „Möge Preußen durch ein Heer, das nur nach Ehre“ ... Merken Sie auf dieses: „nur nach Ehre“.

Generale: „Nur nach Ehre“.

Hohenlohe: Allerdings. „Nur nach Ehre und edlem Ruhme strebt“ ... wie edel war sein Ruhm.

Ein General: Wir tragen ihn an unserm Rock.

Hohenlohe: „Möge er der am tapfersten verteidigte Staat sein.“ Nun gut ... das sagte unser Rex. Lest dazu dieses Dokument: „Haus Brandenburg hat aufgehört zu sein“ und fragen Sie sich: was hätte unser Friedrich getan mit jedem, der darauf nicht sofort die einzige Antwort gefunden hätte. Ich lese es auf Ihren Lippen. Wollen wir uns nur immer in allem fragen: was hätte der große König getan. Was hätte er mit Hochverrättern getan?

Offiziere (dumps): Hochverräter müssen fort.

Hohenlohe: Ernste Pflicht! Preußen ist noch zu retten,

„daß es fortdaure“, wie Friedrich weiter sagt, „in höchster Blüte bis an das Ende der Zeiten.“ Gott will diese Pflicht von uns erfüllt. Wollen Sie?

Generale: Befehlen Sie über uns.

Hohenlohe: Ruft alle Kommandeure zu mir ins Hauptquartier. (Wollen aufbrechen.) Noch eins.

Generale: Hört!

Hohenlohe: Vor zweimal zehn Jahren. In der Nacht, als unser Friedrich starb, war ich in Sanssouci. Es war wohl am Morgen gegen die zweite Stunde, als der Kammerlakai die Türen der Bibliothek aufriß, in der ich mich zur Wache aufhielt. Ich packte ihn am Rock: „He! Stehts schlimm!“ „Er phantasiert, er phantasiert“, war seine Antwort. „Er will Prinz Louis Ferdinand sehen. Er nennt ihn den Lieblingssohn des Mars, und kommt nicht davon ab, daß er bei ihm im Zimmer weilt.“ Wir eilten hin . . . nun gut . . . nun gut. Dort lag er . . . um den bleichen Mund eine Frage; und Friedrich war nicht mehr. Nun gut. Sind meine Augen naß? Denkt nicht klein von mir.

Generale: Edler Fürst!

Hohenlohe: Jetzt gießt den Pokal des großen Königs voll Wein, der vorhin peinlichst die Kunde machte. Jeder verbürgt mit einem Trunk sein Schweigen.

v. Bahlen: Der Pokal steht nicht mehr auf dem Tisch.

Hohenlohe: Was? (Sie suchen.)

Graf Rohr: Wir finden ihn nirgends!

Offiziere: Nirgends!

Hohenlohe: Wie soll ich das deuten?

Wiesel: Durchlaucht, höchst einfach. Der Magistrat wird gewohnheitsmäßig den kostbaren Pokal nach dem Gebrauch sogleich wieder im Schatz verwahrt haben.

Hohentlohe: Wie Sie hier stehen. Jeder schwöre in meine Hand. Die Generale zuerst, die anderen Herren folgen. (Es geschieht schweigend.) Das weitere besprechen wir. In Rudolstadt während des Balles finden wir uns zum letzten zusammen. Ich bitte, in mein Quartier! (Offiziere gehen.) Verfluchte Schrift! (Ab mit allen, außer Haugwitz und Wiesel.)

Haugwitz: Noch in dieser Stunde reiche ich dem König meine Demission ein. Empfehlen Sie mich dem gnädigen Prinzen. (Ab.)

Wiesel: Sogar das Silber ist beschlagen. Die Fenster auf. (Graf Romberg tritt auf.) Graf Romberg?

Graf Romberg: Nur Exzellenz Wiesel?

Wiesel: Hm?

Graf Romberg: Mich schickt Majestät zurück. Ich habe den Auftrag zu fragen, ob es den Herren wohl geht und ob Rudolstadt Sie zu seinem sozusagen Tanzfest erwarten darf.

Wiesel: Vermutlich!

Graf Romberg: Vermutlich? Ja?!

Wiesel: Bei dem Tanzfest wird man mit uns rechnen müssen.

Graf Romberg: Schön! Schön! und sonst ist nichts vorgefallen?

Wiesel: Was sollte vorgefallen sein.

Graf Romberg: Ich meinte wegen des Prinzen von Dranien durchlauchtigster Raserei. Im Gefolge behaupten einige, sie hätten den Herrn an uns vorbeireiten sehen!

Wiesel: Ich habe zu tun.

Graf Romberg: Ich wollte nicht gefört haben. Ach, Exzellenz, mein allerhöchster Herr hätte ja so gerne ein paar Worte an Sie gerichtet.

Wiesel: Weshalb tat er es nicht?

Graf Romberg: Die vielen Leute . . . sozusagen die un-  
menschlich vielen Menschen!

Wiesel: Also gute Ruhe.

Graf Romberg: Mein verehrter Herr Wiesel, gleichfalls  
beste Ruhe. (Ab.)

Wiesel (am Fenster): Glänzt ihr schon, stille Lichter. Könnte  
ich jetzt den Dom mit Wolken verhängen; aber he, he da droben:  
Antwort. Wen betet die Menschheit an: euch? Oder den, der  
euch lenkt?

Louis Ferdinand (kommt): Die Stadt ist leer, im Rathhaus  
keine Seele?

Wiesel: Sie ließen Ihre Soldaten im Stich?

Louis Ferdinand: Meiner Stimmung entsprechend ritt  
ich munter, sehr teuflisch munter die Landstraße entlang, Saal-  
feld entgegen. Ein Jäger vom Herzog von Braunschweig hielt  
mich auf.

Wiesel: Deswegen hätten Sie doch Ihren Ritt fortsetzen  
können.

Louis Ferdinand: Der Herzog befiehlt mir, zwei Re-  
gimenter zurückzulassen.

Wiesel: O! Das bedeutet bei einer Avantgarde einen ge-  
fährlichen Ausfall.

Louis Ferdinand: Man hat mir ein Holzsword in die  
Hand gedrückt. Darüber muß ich Aufklärung haben.

Wiesel: Sie waren ja schon umgekehrt, ehe der Jäger  
Sie traf?

Louis Ferdinand: Sprich leise, Wiesel.

Wiesel: Darf uns niemand hören?

Louis Ferdinand: Wo sind alle Herren?

Wiesel: Soviel ich weiß, ist der ganze Kriegsrat unterwegs  
nach Rudolfstadt zum Ball, auch der König.

Louis Ferdinand (stun): Man sagt: ein Stammbaum trägt nur eine Blüte. Wenn sie schon gestorben wäre und verwelkte in Sanssouci.

Wiesel: Duäten Sie sich nicht.

Louis Ferdinand: Die Erde ist klein geworden. Die Menschen sind klein geworden.

Wiesel: Pech, Pech.

Louis Ferdinand: Aber wenn man in sich noch Götterblut fühlt.

Wiesel: Unter den Großen: Alexander, Julius, Friedrich — fehlt der größte?

Louis Ferdinand: Der Ritt macht Durst. (Trinkt schnell.)

Wiesel: Du wirst bekamter werden am Himmel, wie der Saturn, der mit den hellen Monden kommt und geht.

Louis Ferdinand (lacht gezwungen): Du sagst, wie der Saturn!

Wiesel: Trägt Ihr Schatten nicht eine Krone?

Louis Ferdinand: Liegt mein Gehirn bloß?

Wiesel: Sieht es nicht aus, als trüge dein Kopf eine Krone?

Louis Ferdinand (leise): Hinter mir her brennt die Erde. (Ab.)

Wiesel: Ich überlasse dich gern der Nacht. Sie wird dich ans Herz drücken, die Nacht. Ferdinand, vor der Dämmerung kulminiert dein Stern.

### Zweite Szene.

(Niedriges Zimmer in einem Wirtshaus.)

Heinz (am Fenster): Wenn wir heute abend nur weiter könnten. Dieses Gewimmel von fremden Soldaten halt ich nicht aus, und Pauline kommt überhaupt nicht wieder. Ich

packe ihre Koffer aus. Beilchen? Ich finde keine. Woher der Beilchenduft? Puder, Kämmе, ihre ganze Wäsche. Wieviel Spitzen und die Hemden! Wie spinnwebedünn!

Pauline (von draußen): Was kramst du in meinen Sachen herum?

Heinz: Kuckuck!

Pauline: Ist das eine Beschäftigung für dich! Nur eine Kerze gibt es hier? Hättest für mehr sorgen können. Übrigens: wir werden hier zwei Tage bleiben müssen. Mach dich gefasst darauf. Der Posthalter meinte, solange noch Soldaten im Ort wären, bekämen wir unsere Pferde nicht wieder.

Heinz: Wann werden wir nach Paris kommen?

Pauline: Dieß Gejammer langweilt mich. „Wann werden wir nach Paris kommen?“ Habe ich die Franzosen herbestellt?

Heinz: Während du aus warst, habe ich dir die Schleife wieder an den Mantel genäht.

Pauline: Du nähst? Seit wann nähst du! Dafür habe ich dich nicht mitgenommen. Schlägst du wenigstens den Tisch zusammen. Vielleicht spürte ich dann, daß du da bist.

Heinz: Wie willst du mich?

Pauline: Meine Schuhe sind unbequem. Hilf sie aufschmüren.

Heinz (tut es): Geb ich mir nicht die größte Mühe! Was soll ich tun.

Pauline: Du bist Dein eigener Herr.

Heinz: Aber ich will nur für dich da sein. Erinnerere dich doch . . .

Pauline: Keine Erinnerung! Ich lebe von heut auf morgen. Übrigens haben die französischen Marschälle viel schönere Uniformen als ihr Preußen! Welche verschwenderische

Goldstickerei! Überhaupt: morgen werde ich vielleicht auswärts dinieren. Vielleicht. Ich weiß es noch nicht. Der Marschall, der uns auf der Treppe begrüßte, hat sich erboten, mir seinen Koch zur Verfügung zu stellen. Das wäre mir in diesem elenden Hötel sehr erwünscht. . .

Heinz: Du willst von mir fort?

Pauline: Was sagtest du, wenn ich Marketerin würde. Jedes Regiment hielte mich wie eine Kaiserin! Nun, wie gefällt das Füßchen?

Heinz: Wie?

Pauline: Der Marschall bewunderte meine „kamelienweiße Haut“. Die Haare küßte er eins nach dem andern! Und du hältst den Fuß in der Hand, als wäre er ein Holzklotz! Rechne nicht mehr auf mich! Gute Nacht. Näh' brav weiter. Lieber Freund, wenn du bei mir bleibst, hast du kein Herz; ich liebe dich nicht mehr. (Ab.)

Heinz: Pauline! — Was soll ich überhaupt auf der Welt! Meine Uniform darf ich nie mehr anziehen. Vielleicht können mich die Türken gebrauchen. (Will fort. Louis Ferdinand erscheint in der Tür.) Prinz Ferdinand!?

Louis Ferdinand: Ruf meine Adjutanten! Wo ist Rositz? Ich habe jeden Weg verloren! Du verheimlichst etwas; wo sind meine Offiziere?

Heinz: Ich laufe.

Louis Ferdinand (hält ihn auf): Du würgst die Worte? Was verheimlichst du mir. Trägst du keinen Rock? Wo hast du deinen Säbel?

Heinz: Meinen Säbel.

Louis Ferdinand: Rede! (Heinz stürzt ab.) Wo bin ich? Marschieren? Meine Avantgarde kann das noch nicht sein. Was marschirt da? (Reißt ein Fenster auf, ruft:) Hallo! (Stugt.)

Bärenmützen? Bin ich wahnsinnig? Immer neue durchs Straßenlicht marschieren weiter ins Dunkel. Endlos, Bajonett an Bajonett. Karten heraus! (Beginnt Aufzeichnungen zu machen.) Ich will nach Rudolstadt in den Tanzsaal eine Meldung schleudern, die den Kriegsrat . . . Halt; eine Meldung? Unter Franzosen: allein? Defiliert nur, französische Gardes! Euer Erlebnis reicht nicht über Pyramiden und Sphinxen! Jetzt vorbei, unter meinen Blicken! Zur Seite Kavallerie? Wie Affen auf die Säule geklemmt. Bayreuther Dragoner: Es gibt ein Hohenfriedberg zu wiederholen! Und die Haubitz! wie poltern sie über das Pflaster. Vor der Artillerie haben zwei Kaiser gezittert! (Legt eilig die Karten zusammen.) Begreif ich dich, Gott? Auf alle Höhen preussische Kanonen! Louis Ferdinand wird euch empfangen mit den Donnern des letzten Gerichts! (Am Fenster.) Marschieren, immer noch marschieren! Marschieren! Seit Alexander dies „Marschieren“. In meinem Reich will ich nur große Gedanken besolden! Gedränge? Warum stockt alles? (Draußen plötzlich Totenstille.) Bleibt die Welt stehen?! (Ihm entfallen die Karten. Im Nebenzimmer Pauline, jubelnd: Napoleon!)

Pauline (stürmt aus dem Zimmer, will zum Ausgang laufen):  
Napoleon! (Bemerkt Louis Ferdinand, regungslos am Fenster.) Zu mir zurück. Ich wusste es. Glücklicherweise konntest du nicht sein; du gehörst doch zu mir. Oft habe ich dich gekränkt, wenn du nur an deine Soldaten dachtest. Aber, beim Himmel, in mir ist nichts als Liebe zu dir. Die Menschen haben mich vor dir schlecht gemacht. Trotzdem bist du jetzt hier. O Gott! Bist du denn: mein?! Mach was du willst mit mir. Mein! Mein! Für immer: mein! Du starrst aus dem Fenster? Hörst auf kein Wort? Von dir geht Kälte aus. Mein Ferd-



nand! Geliebter! Ich will dich!! Vielleicht bist du gar nicht zu mir gekommen? Lulu, kein Blick?

Louis Ferdinand (sieht an Pauline vorbei, leise): König! Mein König . . . (Ab.)

Pauline: Liebster Mensch! (In Verzweiflung am Boden, richtet sich auf; still:) Bin eben nur Fleisch. Fangen wir bei dem Marschall an.